



## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben von dem Fortbildungs-Vereine für Buchdrucker und Schriftgießer in Leipzig durch Richard Härtel.

Das dritte Quartal des „Correspondent“ schließt mit Nr. 40; und bitten wir hiermit nicht nur das Abonnement für das nächste Quartal sofort zu erneuern, indem sonst eine Unterbrechung in der Zusendung ohne unser Verschulden eintreten würde, sondern ersuchen auch im Interesse der von uns vertretenen Sache alle unsere Collegen, für die Verbreitung des Blattes in ihren Kreisen nach Kräften sorgen zu helfen. — Bestellungen auf unser Blatt sind zu richten: „An die Expedition des „Correspondent“ zu Leipzig.“

Die Redaction und Expedition.

### An unsere Leser.

Die Kunde von dem schnellen Hinscheiden unseres Collegen Karl Heintze haben wir bereits in voriger Nummer gebracht und werden in einer der nächsten Nummern eine kurze Biographie desselben, soweit uns die Quellen zu Gebote stehen, veröffentlichen.

Durch das zu plötzlich eingetretene Ereigniß sind wir leider genöthigt, vollständig unvorbereitet eine Redaction zu übernehmen, die manche Rücksichten fordert und vielleicht auch so manche Schwierigkeiten bereitet.

Wir werden selbstverständlich nach besten Kräften den Weg einzuschlagen versuchen, den unser entschlafener Colleague bisher consequent verfolgte. Ob dies uns nach allen Seiten hin gelingen wird, ob wir nicht hier und da auf Hindernisse stoßen werden, welche zu vermeiden auch bei dem besten Willen nicht immer möglich sein dürfte, das hängt von denjenigen Collegen ab, welche bisher in schätzbare Weise den „Corr.“ unterstützten und so ihren Theil dazu beitrugen, daß derselbe nach verschiedenen Richtungen hin wirken konnte und in der That auch gewirkt hat. Geschieht diese Unterstützung, die ja nur dem großen Ganzen zu Gute kommt, auch in Zukunft, was wir bestimmt erwarten, so kann es nicht fehlen, daß der „Corr.“ wie bisher ein thätiger und rühriger Förderer der Bestrebungen der gesammten Buchdrucker und Schriftgießer bleiben wird.

Aber nicht bloß die bisherigen Mitarbeiter wollen wir um fernere Beiträge ersucht haben, sondern alle Collegen, denen der „Corr.“ bisher ein treuer Begleiter war, sind gebeten, uns mit Mittheilungen — sowohl aus speciellen Buchdrucker- als überhaupt aus Arbeiterkreisen — nach Kräften zu unterstützen, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, ein möglichst umfassendes Bild der gesammten Arbeiterbestrebungen zu liefern. Daß wir uns hierbei mit kurzen Notizen oder sonstigen unzusammenhängenden Angaben begnügen, versteht sich von selbst, und es bedarf wohl nur dieser Andeutung, um eine etwaige Scheu vor dem „Artikelschreiben“ von jedem Collegen, der es sonst mit unserer Sache redlich meint, zu verschwehen.

Etwasige Versehen unsererseits wolle man mit den Verhältnissen entschuldigen, die uns zwingen,

ein Amt zu übernehmen, dem wir möglicherweise nicht gewachsen sind. Aber trotzdem: Frisch an's Werk, und: Jeder nach seinen Kräften.

### Das Viaticum.

Seit länger denn Jahresfrist habe ich meine Aufmerksamkeit diesem Glied in der Kette von Buchdrucker-Einrichtungen zugewendet, weil sich mir die Ueberzeugung aufdrängte, daß es in seiner jetzigen Form unseren Verbesserungsplänen entgegen sei. Meine Abwesenheit von hier bot mir leider nicht ausreichende Gelegenheit zur vollständigen Information in dieser Richtung; dennoch glaube ich, aus dem Gesammelten und aus selbst gezogenen Schlüssen ein Resultat gewonnen zu haben, welches ich im Interesse der Allgemeinheit nicht zurückhalten will.

Im Verlaufe der Zeit haben sich verschiedene Stimmen für und gegen die Abschaffung des Viaticums ausgesprochen, ohne daß etwas Positives dabei herausgekommen wäre. Auch in Nachstehendem soll weniger die Nothwendigkeit der Abschaffung, als vielmehr die Wirkung seines Bestehens nachgewiesen werden, es der Einsicht begabter Personen überlassend, aus letztem ersteres zu begründen. — Am schärfsten wird zunächst das Lehrlingswesen berührt. Gehen wir auf ältere Zeiten zurück, wo die Reiseunterstützung in der jetzigen Form noch nicht bestand, so finden wir, daß kein Principal daran dachte, seinen Ausgelernten hinauszustoßen; es war vielmehr der eigene Wille des jungen Gehilfen, durch Wandern seine technischen wie geistigen Fähigkeiten zu erweitern — für die damalige Zeit allerdings gerechtfertigt; sein Nachfolger räumte ihm dann nach Jahr und Tag wieder den Platz, oder die Bevölkerung seiner Heimat brauchte durch fortgeschrittene Intelligenz u. s. w. eine zweite Druckerei, welche er einrichtete oder in welche er trat — immer aber blieb ihm die Möglichkeit, in seiner Geburtsstadt bleiben zu können. Um nun den reisenden Collegen zu unterstützen, bildete sich das Viaticums-Institut, in seinen Anfängen eine Einrichtung voll echt humanen Geistes und voll segensreicher Wirkung. Wie jedoch das lautere Christenthum im Verlaufe der Zeiten

und in den Händen selbstfüchtiger Menschen fast zu einem Zerrbilde seiner einstigen Reinheit geworden ist, so mußte auch unsere Einrichtung den Schlackenansatz und den Mißbrauch erdulden. Zuerst waren es die Principale, welche darin einen bequemen Abfluß ihrer Ausgelernten auf Nimmerwiedersehen und einen Zufluß von Arbeitern auf Kosten der Gehilfen, wenn sie deren benöthigt waren, erkannten und benutzten; sie beschränkten sich nicht darauf, viele Lehrlinge aus der Stadt (und dies müßte doch wegen der besseren Schulbildung Grundsatze sein) heranzuziehen, nein, auch das Dorf mußte seine Söhne hergeben. Es mußte also bald die Ueberfüllung bei uns eintreten, während dem Ackerbau und der Viehzucht Menschen entzogen wurden, die ein glücklicheres und ihren Ansprüchen mehr zusagendes Loos als Landmann genoßen hätten, während man nun ihren Mangel in der Heimat durch Maschinen ersetzen muß und auch ersetzt. Erweise man sich selbst in der besten Geschäftszeit ein Theil ohne Arbeit. Dieser Ueberfluß an Arbeitskraft, der sich von Jahr zu Jahr steigert, muß nun durch das Viaticum erhalten werden. — In zweite Linie sind dann diejenigen zu stellen, welche durch mangelhafte Leistungen, leichten Lebenswandel und entschiedene Abneigung gegen alle nützliche Thätigkeit ein Nomadenleben führen, einen großen Bestandtheil des Uebergewichts bilden, welches unsern Aufschwung hemmt und zum Renommée im guten Sinne herzlich wenig beitragen — denn ihre Zahl ist nicht klein. Das eben Gesagte erkennt man an, stellt aber dagegen die Frage auf: Und durch die Abschaffung des Viaticums sollten diese Uebelstände mit einem Mal aus der Welt geschafft werden? — Es liegt mir fern, diese Frage zu bejahen, wie denn überhaupt nun und nimmer Zustände geschaffen werden können, welche ohne jedweden Fehl sind. Wir können nur dann die Einführung einer neuen oder die Abschaffung einer alten Einrichtung anstreben, wenn für die eine oder die andere eine größere Zweckmäßigkeit spricht; ideale Wünsche müssen uns fern bleiben. Es ist auch nicht die Abschaffung des Viaticums selbst, sondern vielmehr der Uebergang zu ihr der Stein des Anstoßes. Ich erkenne vollkommen die Nothwendigkeit, die Manchen momentan treffen werden; sie dürfen aber nicht gescheut werden, wenn dadurch

der Weg zu besseren Verhältnissen gebahnt wird. Nehmen wir die Abschaffung als Factum an: was wird in den Buchdruckfabriken kleiner Städte geschehen? Ich glaube nicht, daß es Viele sind, welche der Hoffnung leben, daß der betreffende Principal die Zahl der Lehrlinge vermindern wird! Es tritt jetzt aber an den Ausgelernten die Alternative heran, entweder um jeden Preis zu arbeiten oder, wenn ihm selbst die Mittel fehlen, „sechtend“ der nächsten großen Stadt zuzusteuern. Wer aus eigener Erfahrung der Phrase gefolgt ist: „In einer großen Stadt ist immer Condition!“, der wird mit mir die Unwahrheit derselben anerkennen; es ist wohl Condition für einen am Orte Bekannten, mit den Verhältnissen Vertrauten und Bekannte Besizenden, aber in den seltensten Fällen für Einen, der über Nacht hineinschneit; und wenn nun so ein Neuling in die erste beste Druckererei geht und für zwei Drittel oder die Hälfte des Tarifs arbeiten will, so muß er auch manchen Schritt thun, ehe sein Wunsch erfüllt wird, denn bei aller Einfachheit unsers Geschäfts werden doch immer noch andere Ansprüche gemacht, als die Lehre in einer kleinen Stadt meistens bieten kann. Die Furcht vor dem „Arbeiten um jeden Preis“ ist also nicht so sehr begründet, wie man sich gern einredet. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der junge Gehilfe zu Hause bleibt und da zu jedem Preis arbeitet. Und dies möchte ich wünschen; denn was bisher keine Mittelheilungen über unsere traurigen Verhältnisse, keine Warnungen, Buchdrucker zu werden, vermocht, das wird hier durch die augenscheinliche That den Weltlern vor die Seele geführt, und es müßten gar herzlose Menschen sein, wenn sie sich dieser Wahrnehmung verschließen wollten. Man wird mich vielleicht herzlich schelten. Ich bedauere allerdings Diejenigen, welche einem solchen Loos anheimfallen; wenn es sich aber um die Existenz der Gesamtheit handelt, kann das Geschick eines sehr kleinen Theiles nicht in Betracht kommen. Bis jetzt gibt es nur sehr wenige Menschen, welche wirklich von unserer traurigen Lage überzeugt sind. Ist es einem Kleinstädter gelungen, feste Condition in einer großen Stadt zu erhalten, so wird, wenn irgend thunlich, zu Pfingsten nach Hause gereist, der Schneider wird für einen modernen Anzug in Credit genommen, ein kleines Ersparniß und anständiges „Sauer“ steckt in der Tasche, und so ausgerüstet, faucht er den heimathlichen Fluren entgegen, um mit Oravität und Weltverachtung durch die engen Straßen zu stolzieren, seinem „Lehrherrn“ oder einstigen Geliebten seine imponirende Größe fühlen lassend. Und bei solchem Verhalten, das nicht verzinzelt ist, soll es uns gelingen, die Bewohner kleiner Orte von unserer traurigen Lage zu überzeugen!

Ein fernerer Einwand gegen die Abschaffung des Viaticums ist das Bedenken, daß dadurch das Wandern und Sichvervollkommen illusorisch wird. Ich weiß nun nicht, ob Jemand, der in einer Stadt von 20 — 30,000 Einwohnern gelernt hat, nicht in seiner Vaterstadt dieselbe Vollkommenheit erlangen kann, wie in Leipzig u. s. w., ich weiß aber ganz bestimmt, daß aus einzelnen Druckerereien hieselbst Lehrlinge hervorgehen, die einer Vor-druckererei allenfalls angehören dürften. Und was das Sammeln von Erfahrung, Menschenkenntniß, Länder- und Völkerkunde anlangt, so ist dies eben auch nur Gespöck. Graf Sternau sagt allerdings: „Reisen heißt das Theater kennen lernen, auf dem man spielt, heißt Rollen wechseln, alle durchdringen und keine behalten; so erwirbt man sich die Regie dieses bunten Schauspiels und schwingt sich vom erbärmlichen, ungeheuren, abhängigen Statisten zum höchsten, freien, genialen Director hinauf.“ Zu solchem Reisen gehören aber ganz andere Verhältnisse, als wie sie bei dem mittellosen Handwerksburschen obwalten, gehört vor Allem Geld, viel Geld; und wenn dies unsere Collegen hätten, dann bräuchten sie eben kein Viaticum. So romantisch einst das Wandern gewesen sein muß, so nur das Posthorn die Landstraße markirte, so prosaisch erscheint es jetzt in der Zeit der Eisenbahnen und Telegraphen. Ein Fußweiser, wenn er nicht sehr

oft sein Costüm und seine Wäsche wechseln kann, muß sich so lange verdächtig anblicken lassen, bis er durch einen gefüllten Beutel seine Berechtigung dargethan. Engländer, Amerikaner und Franzosen, denen es gar nicht einfällt, wenn sie heilte ausleihen, morgen schon mit Reiseplänen umzugehen, die eigentlich nie „wandern“, stehen deshalb aus diesem Grunde in keiner Weise hinter uns. Es liegt auch durchaus nicht in der Absicht, jedwede Reise-Unterstützung aufhören zu lassen und das bisher dafür Verausgabe anderen Klassen zuzuwenden, sondern man hofft, daß also 1) dem Buchdruckerwesen Einhalt gethan wird; 2) den an größeren Orten Conditionirenden die Möglichkeit geboten wird, den Tarif besser verteidigen zu können; und 3) das Reisen, welches durch den höhern Geschäftsgang größerer Druckorte zu verschiedenen Zeiten nothwendig wird, auf Kosten der Principale zu unternehmen. Große Städte, wie z. B. Berlin, wo das Viaticum jährlich ca. 1500 Thlr. ausmacht, wären dann in der Lage, ein eigenes Clubhaus zu erbauen und der nun durch Aufhebung der bisherigen Viaticums-Verabreichung sehr geminderten Zahl der Reisenden nicht nur eine Unterstützung zu gewähren, sondern auch für ein geringes Gut zu beherbergen, sowie für ihre Conditionslosen hinreichend einzutreten.

Auf dem Buchdruckertage hat man allerdings einen Universal-Verein in's Auge gefaßt, dessen Mitglieder nur noch Viaticum erhalten sollen. Einem Zwecke: daß nur Würdige eine Unterstützung erhalten, wäre dadurch vollkommen genügt, aber das Lehrlingswesen würde dadurch gar nicht berührt. Ich sehe in letzterem die bedeutendste Quelle unserer Uebel und kann, so lange diese nicht verstopft ist, mir wenig Erfolg von unseren Bestrebungen versprechen.

Indem ich obige Gedanken meinen Collegen in Deutschland vorlege, bemerke ich ausdrücklich, darin kein Universalmittel zu betrachten, sondern das Ganze als einen Stein anzusehen, der vielleicht zu dem großen Zukunftsbau unserer Verhältnisse verwendet werden kann.

Berlin, im August 1866.

S. Smalian.

## Correspondenzen.

Grn. Berlin, 28. August. Vergleich man die Zahl der Todesfälle der Gesamtbevölkerung von Berlin mit der der hiesigen Buchdrucker, so ergibt sich ungefähr ein Verhältnis wie 3 zu 2. Dies scheinbar günstige Resultat ändert sich jedoch, wenn man sich vergegenwärtigt, daß jeder Buchdrucker erst von seinem Auslernen an, also zur Zeit der besten Lebensfähigkeit, der Buchdrucker-Sterbeliste eingereicht werden kann, während die Gesamtbevölkerung bis an Todesfällen so überreichen Jahre von der Geburt bis zum 20. Jahre mit einschließen muß. Es tritt eine relativ erhöhte Sterblichkeit bei uns hervor, der man sich nicht länger verschließen kann. Die Todesarten erreichen ihre überwiegende Zahl in der Schwindsucht: von 196 gehörten 135 der letztern an. Die landläufige Oberflächlichkeit hat diese auffallende Erscheinung dem Weitauf in die Schule geschoben; man tritt mit der stillen Resignation aus dem Lehrlingsstand in die Gesellschafter, daß über kurz oder lang die Schwindsucht uns doch beim Krage hat, und dankt Gott, wenn im 26. oder 27. Lebensjahre die Wangen noch kein bläuliches Colorit zeigen. Nun ist in Wirklichkeit aber der Weitauf, wenn man sonst reinlich ist, an dieser Buchdrucker-Epidemie so unschuldig, wie die Fortschrittspartei an den Amerikanern. Er verursacht keine größeren Störungen in der Lunge, als wie jeder Staub überhaupt. Wir haben die Ursache jener bedauerlichen Erscheinung vielmehr in dem Mangel an gesunder Luft zu suchen, der sich in unseren Arbeitsräumen fühlbar macht und den zum kleinen Theil unsere Herren Collegen mit verschulden, indem sie durch fast ängstliches Geschloßhalten der Fenster, nachlässiges Lüftungsversehen von Speise-Abfällen u. s. w. zur Luftverschlechterung beitragen. Der Bienenanthel dieser jammervollen Wirklichkeit aber gebührt derjenigen Principale, die ohne jede edlere Regung ihre Arbeiter nur der Citrone gleichstellen, die man bis zum letzten Tropfen auspreßt und dann bei Seite wirft. Zusammengepreßt wie die Schafe, ohne genügende Luft und Licht, sieht man die bleichen „Kunstjünger“ dem Tag und dem Arbeitgeber die Mittel zur dirftigen Existenz abringen, zufrieden, daß sie überhaupt noch beschäftigt sind, unbekümmert, ob sie in einem kurzen Zeitraume das Augenlicht oder die Gesundheit eingebüßt haben. Man kann über Staats- oder Selbsthilfe streiten, man kann selbst über directe Wahl oder Dreiklassensystem verschiedener Meinung sein,

darüber aber, daß wir gesunde, lustreine und lichte Arbeitsräume haben müssen, wenn wir Menschen unter Menschen hüten wollen, kann nur eine Meinung sein. Es müssen also diejenigen Collegen, welche bis jetzt nur die Gegenwart im Auge haben, durch populär-wissenschaftliche Unterweisungen mit dem Verlusse bekannt gemacht werden, den sie fast täglich an ihrem wichtigsten Kapital, an der Gesundheit, erleben. Hier wird ein Feld eröffnet, auf welchem sich Gestalten von Fleisch und Blut erschaffen lassen, keine Rebellbilder, die nur im Kopfe der Agitatoren ihr Wesen treiben. Es ist ja nicht der pecuniäre Gewinn allein, um dessenwillen wir eine Arbeitsloca-Verbesseerung anstreben müssen; es sind Güter von edler und besserer Bedeutung, um die es sich hier handelt. Will der Arbeiter mit Erfolg für seine Rechte eintreten, so muß er Geistesklarheit, Muth und Thatkraft besitzen; diese Eigenschaften können aber nur in einem gesunden Organismus wohnen, und sehr richtig sagt Leipzig's großer Patholog: „Ohne Gesundheit kein Streben, ohne Streben keine Zukunft!“ Es liegt mit fern, durch Nennung von Namen derjenigen Principale, welche vermöge ihrer nicht unbedeutenden Einkünfte längst die Pflicht und die Mittel besitzen, in obiger Richtung thätig zu sein — als Denunciant aufzutreten; ich will vielmehr meine Collegen durch Vorführung dieses Lebensstandes auf einen Punkt aufmerksam gemacht haben, der bei den Bestrebungen für unser materielles Wohl durchaus nicht außer Acht zu lassen ist.

-r- Breslau. Wenngleich Breslau noch in der letzten Stunde seine zugesagte Theilnahme an dem ersten deutschen Buchdruckertage der kriegserfüllten Zeitverhältnisse wegen zurückgezogen hat, so sind doch die Verhandlungen desselben mit großem Interesse verfolgt und die Beschlüsse mit vieler Freude begrüßt worden, und ist es fast zweifellos, daß nach dem Eintreten ruhigerer Zeiten die hiesigen Collegen dem Verbands beitreten. Eine weitere Folge der Kriegsauswirkungen war es, daß bereits Ende Mai der Beschluß gefaßt wurde, das Johannisfest auf ruhigere Zeiten zu verlagern, und als bald nach der Schlacht von Königgrätz die Noth in den Lazarethen groß war, wurde durch fast einstimmigen Beschluß der Gesellschaft das für das Johannisfest bestimmte Geld (100 Thlr.) für die Verwundeten überwiehen. Auch an Unterstützung der Frauen und Familien der zum Heer einberufenen Buchdrucker hat es die Gesellschaft nicht fehlen lassen, und hat sich hier, wie bei jeder Gelegenheit, wo es gilt, Kummer zu stillen, die Opferwilligkeit der Collegen glänzend bewiesen. Nachdem die Leiden des Krieges glücklich an uns vorübergegangen sind, hat sich ein anderer Feind bei uns eingestellt, der unerwünscht jung und alt dahintrast, die Cholera. Auch zwei unserer Collegen sind ihr zum Opfer gefallen. Der Corrector der Korn'schen Officin, Barthold Rosenbahn, starb am 19. Juli und der Gezer Gustav Frisch am 27. Juli, beide nach nur wenigstündiger Krankheit, betrauert von Allen, die im täglichen Verkehr mit ihnen standen. — In der letzten Monatsversammlung fand die Rechnungslegung unserer Witwenkasse statt. Dieselbe lieferte ein recht erfreuliches Resultat. Durch freiwillige Verdoppelung der Beiträge seitens der Mitglieder von November v. J. ab hat sich die Einnahme bedeutend gesteigert. Dieselbe betrug 548 Thlr. 29 Sgr. (Beiträge 348 Thlr. 19 Sgr., Interessen des Stammkapitals 96 Thlr. 15 Sgr., Geschenke 103 Thlr. 25 Sgr.). An 14 Witwen wurden dagegen 279 Thlr. gezahlt, so daß sich das Vermögen der Kasse um 269 Thlr. 25 Sgr. vermehrt hat und gegenwärtig 2442 Thlr. beträgt. — Von der Discussion über den zweiten auf der Tagesordnung stehenden Gegenstand: „Vorberathung über den Anschluß an den deutschen Buchdruckerverband“, nahm der Vorstand Abstand, da sich von der gegenwärtig 200 Mitglieder zählenden Gesellschaft höchstens einige 30 eingefunden hätten. Wenn nun auch angenommen werden muß, daß fast die Hälfte der hiesigen Collegen in Zeitungen beschäftigt ist, so sind dann die übrigen 70? Selbst den Zeitungsgebern wäre es nicht unmöglich, die monatlich einmal stattfindenden Versammlungen mit ihrem Besuche zu beehren, da das Local fast mitten in der Stadt liegt und die Zeit, mit Rücksicht auf dieselben, um 9 Uhr festgesetzt ist. Hoffer wir, daß es besser wird. — Der Geschäftsgang in Breslau ist jetzt ein sehr stauer; außer den Zeitungen ist wenig zu thun, Buchhändlerarbeiten haben fast ganz aufgehört; auch hier müssen wir auf bessere Zeiten hoffen. — Von dem hiesigen Comité der Fabrikarbeiter ist eine Petition an das Abgeordnetenhause gerichtet worden, in welcher um Aufhebung der Coalitionsbeschränkungen, sowie Gewährung von vollständiger Freizügigkeit und Gewerbefreiheit gebeten wird.

Düsseldorf, im August. Von hier geht uns abermals ein Artikel über die Druckerei von Keller & Co. oder auch Kaulen & Co., ein und dasselbe Geschäft, zu. Wir nehmen lebhaftig deshalb Anstand, den Artikel zu bringen, weil die darin enthaltenen Angaben fast wörtlich schon in Nr. 6 d. S. enthalten sind, welche wir deshalb nachzulesen bitten. Die meiste Schuld dürfte nach unserer Meinung doch den dort stehenden Collegen zuzufallen, welche sich die verschobener Umgeblichkeiten gefallen lassen, obwohl dadurch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen bleibt, daß in Folge der stündigen Annoncen sich ausnahmsweise ein Unschuldiger dahin verläuft, der die dort verschuldeten Sünden sich mit aufpacken lassen muß. Der „Corr.“ sollten wir denken, hat seine Schuldigkeit gethan. Ein eifriger Leser derselben dürfte sich nicht so leicht dahin wenden, wo absolut Nichts zu holen scheint.

**Halle, 2. Sept.** Wenn die Halle'schen Buchdrucker ein Lebenszeichen von sich geben, so geschieht dies doch nur, um in die allgemeine Jeremiade mit einzustimmen: Das Geschäft ging bisher und geht zum Theil noch jetzt langsam. Trotz der stauigen Zeit und trotz des Krieges beabsichtigten wir doch das Johannisfest zu feiern, um wenigstens eine Abwechslung in dieses öde Dasein zu bringen: Da kam die Cholera. Wir verschoßen in Folge dieser neuen Plage das Fest, um möglicherweise zugleich das „Fest der Befreiung unserer Stadt von der Cholera“ damit verbinden zu können. Wenn dies nun stattfinden wird oder vielmehr kann, das läßt sich leider auch jetzt noch nicht bestimmen. — Wir haben schon in unserm letzten Artikel von dem schlechten Stand unserer Kranken- u. c. Kasse berichtet und müssen jetzt constatiren, daß dieser Stand seitdem sich noch bedeutend verschlechtert hat. Bis zum 1. August wurden der Kasse von ihren 70—80 steuerbaren Mitgliedern durch Abreise und Einberufung zum Militär 17 entzogen und seit jener Zeit noch mehr durch Krankheit. Während noch vor ungefähr zwei Jahren der Fond unserer Kasse sich auf 1500—1600 Thlr. belief, ist derselbe bei einer wöchentlichen Steuer von jetzt 4 Sgr. per Mitglied und Woche auf 900 Thlr. herabgesunken, weshalb auch ein Circulair unserm Vorstandes kürzlich, als der Stamm von 1000 Thlrn. angegriffen werden mußte, ironisch ankündigte: Der Fond unserer Kasse ist unter Null gesunken. Nächstens mehr und hoffentlich etwas Erschütterendes.

**Wien, 30. August.** (Anfrage an den löblichen Ausschuss des Kranken-Unterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftsetzer.) Aus welchem Grunde werden einem Mitgliede, das eine volle Woche krank ist, nur sechs Tage ausgezahlt? Soll dasselbe vielleicht am Sonntag arbeiten, um sich für den siebenten Tag bezahlt zu machen? Geschieht dies bloß nach dem Ermessen des betreffenden Rechnungsführers oder Kassirers, oder hat der Ausschuss in corpore eine solche Verfügung getroffen? Um gefällige Auskunft wird gebeten.

**Wien, 2. Sept.** In einigen kleineren hiesigen Druckereien kommen seitens der betreffenden Factore Maßregelungen, verbunden mit despotischen Hausordnungen, mit Vorliebe zur Anwendung. Vor einiger Zeit wurde in der (gegewartig und wahrscheinlich für immer stifteten) „Deficir. Typ.“ eine Hausordnung für die Buch- und Steinbrucker des Hrn. Seiger, Genossenschaftsvorstandes, veröffentlicht, die eben nicht geeignet ist, Sympathien für den Herrn Vorstand zu erwecken. Auch die fernere Behandlung des Personals seitens des Factors kann auf Humanität keinen Anspruch machen. Trotzdem dieser Herr über die Veröffentlichung des eben Veriltheten sehr aufgebracht war, konnte er die Thatfachen doch nicht widerlegen. Glücklicherweise ist sein Wirkungskreis ein sehr beschränkter, denn das Seigerpersonal zählt bloss drei Personen mit einigen Lehrlingen. Da ich in der Lage bin, ein Seitenstück zu der erwähnten Hausordnung zu liefern, so möge auch ein Auszug derselben hier seinen Platz finden. In derselben heißt es u. A.: „Das Beginnen der Arbeitzeit sowie die Beendigung derselben wird durch ein Zeichen mit der Glocke gegeben und bleibt das Haushör während der Arbeitszeit geschlossen. Die Dauer der Arbeitszeit ist für die Graueure von 1/2—12, von 1/2—6 Uhr, für alle übrigen „Angestellten“ von 1/2—12 und von 1—6 Uhr. Es hat sich Jeder vor dem Glockenzeichen auf seinem Platze zu befinden, um mit demselben pünktlich zu beginnen. Jede Verspätung wird durch verhältnismäßigen Abzug bestraft.“ Ein anderer, sehr unklar ausgedrückter Punkt lautet: „Auserordentlicher Fleiß, wie auch besondere Leistungen haben auf Anerkennung Anspruch, und hängt es von dem betreffenden Arbeiter ab, sich einer besondern Honorirung zu machen.“ (Wie großmüthig!) Weiter heißt es: „Die gegenseitige Kündigung ist vierzehn Tage. Nach erfolgter Kündigung hat der Austrittende seine Arbeit in derselben Art und Weise fortzusetzen; im entgegengeetzten Falle würde derselbe ohne ein Entgelt augenblicklich entlassen.“ Ich überlasse es den geehrten Lesern, sich einen Commentar hierzu zu machen. — Nun das Seitenstück. Eine umfangreiche Hausordnung für die Buchdruckerei der Herren Wintermich & Co., eine Druckerei mittlern Ranges, liegt mir vor. Vorausgeschickt muß ich jedoch, daß man diese Hausordnung (so wurde mir wenigstens von glaubwürdiger Seite mitgetheilt) hauptsächlich dem Factor Hrn. Nitzschta zu verdanken hat. Derselbe soll geäußert haben: „Was man über mich schreiben, was man will, dies ist mir sehr gleichgültig, ich lese ohnehin nichts; ich gebe meinen eigenen Beg. Nitzschta's falls ich mir Seiger von Prag kommen.“ Möge es nun diesem Herrn auch gleichgültig sein, dies soll mich doch nicht abhalten, seine Hausordnungsweise öffentlich zu tabeln. Die Preise sind daselbst sehr gedrückt und hat dieser Herr sogar die Einföhrung gemacht, die Seiger padetiren und deren Satz durch ältere Lehrlinge unbrochen zu lassen; ja er soll sogar, wie sein ehrenwerther Colleague Dr. Veier, Factor in der Druckerei des Hrn. v. Weiler, die Verfügung getroffen haben, nur solche Gehilfen in Condition zu behalten, welche dem Fortbildungsvereine nicht angehören, und wenn dies der Fall, ihren Austritt aus demselben zur Bedingung zu machen. Der Fortbildungsverein wird hoffentlich noch einmal in die Lage kommen, gegen solch verächtliches Treiben Repräsentan zu treffen. Die vorzüglichsten Paragraphen der Hausordnung, in welcher Selbstfassen eine große Rolle spielen, sind folgende: § 2. Die Arbeitszeit ist in den Monaten April bis Ende September Vormittags von 7 bis 12 Uhr und Nachmittags

von 2 bis 7 Uhr, in den übrigen Monaten Vormittags von 7 1/2 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 1/2 bis 7 Uhr. — Derselbe ist pünktlich einzuhalten. Für etwaige Verspätungen und Versäumnisse überhaupt lassen sich die betreffenden Gehilfen bei der Wochenabrechnung folgende entprechende Abzüge unverweigerlich gefallen: a) den im gewissen Gelde stehenden Gehilfen wird der Ertrag für die versäumte Zeit abgezogen, und zwar mit dem auf diese Zeit aus ihrem Lohn entfallenden Betrage, zu Gunsten des Geschäfts; b) jenen Gehilfen, die im Berechnen stehen, wird für jede Viertelstunde eine Ordnungsgeldgebühr von 5 Kr. zu Gunsten der Krankentasse abgezogen. Bei wiederholtem Zutritterkommen wird auch noch gekündigt. — Jedes Ausbleiben, welches ohne genügenden Entschuldigungsgrund über einen Tag dauert, zieht sofortigen Conditionsverlust nach sich. § 6. Jeder Seiger ist überhaupt streng gehalten, den ihm angewiesenen Platz, sowie die auf demselben befindlichen Kästen und Formen in größter Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten, Manuscripte, Correcturen und Arbeitzettel sorgfältig aufzubewahren und mit dem Material äußerst schonend umzugehen. Insbesondere wird Folgendes angeordnet: 1. Entstandene Zweifelsfälle sind sogleich anzuklären, widrigenfalls dem betr. Seiger sein Manuscript so lange entzogen wird, bis Alles wieder in gehörige Ordnung gebracht ist. 2. Der Seiger hat die ihm etwa beim Sezen z. heruntersfallenden Buchstaben sogleich aufzuheben, damit sie nicht zertrüben und unbrauchbar gemacht werden. Auf dessen Platz also derartige Lettern herumliegend gefunden werden, der verfällt in eine Ordnungsgeldstrafe. 3. Kein Kasten darf eingeschoben werden, bevor nicht aller Durchschuß oder sonstige, nicht zu der betreffenden Schrift gehörige Gegenstände herausgenommen sind. 4. Die Kästen sind immer genau in dasselbe Regal und nach einzuführen, aus welchem sie herausgenommen wurden. 5. Kein Satz darf unangegeben stehen gelassen werden. 6. Das Herausgehen einzelner Buchstaben, Linien u. s. w. aus stehendem Satz ist strengstens untersagt. 7. Titelzeilen hat Derjenige abzulegen, welcher sie gesetzt hat. 8. Das Wiegen von Titelschriften, Einfassungen, Bruchziffern, mathematischen, kaufmännischen, medicinischen und Kalenderzeilen, Klammern, Händen u. s. w. hat mit besonderer Sorgfalt zu geschehen. 9. Kommen in einem Satze Cliches vor, so hat selbe der Seiger, welcher sie übernimmt (was auf dem Arbeitzettel angemerket wird), nach geschehenem Drucke sogleich dem Factor zurückzustellen. Selbstverständlich muß der Satz entweder abgelegt oder die durch Herausnahme der Cliches darin entstandenen Lücken sogleich ausgefüllt werden. Wer gegen einen dieser Punkte handelt, wird mit einer Ordnungsgeldstrafe belegt, die ohne Widerrede je nach Umständen in einem Abzuge von 10 Kr. bis zu 1 fl. zu bestehen hat. Da die genaue Erfüllung dieses Paragraphen jedem Einzelnen zu Gute kommt, so wird von der Genossenschaftsversammlung des Personals erwartet, daß Jeder nicht nur seine Pflicht erfüllt, sondern auch darauf sehe, daß dieselbe von Anderen genau erfüllt werde. Sollte ein Seiger auf seinem Platze Gegenstände finden, welche nicht dahin gehören, so hat derselbe hiervon Anzeige zu machen, um noch rechtzeitig das schuldtragende Individuum ermitteln zu können. Wird die Anzeige unterlassen, so hat der Betreffende, bei welchem die Unordnung gefunden wird, dafür zu haften. Bei wiederholter Unordnung tritt außer den Selbststrafen die Kündigung ein. Eine augenblickliche Entlassung trifft Denjenigen, welcher Zweifelsfälle in die Regale verpackt oder auf was immer für eine Art verheimlicht; in welchem Falle die Kosten des Auftragens dem betreffenden Gehilfen vom Lohn abgezogen werden. § 7. Die Correcturen und Revisionen hat jeder Seiger sehr sorgfältig zu machen, die ausgezeichneten falschen Buchstaben in die entsprechenden Kästen abzulegen und die beschädigten auszugeben. Für jeden Fehler, der in der Correctur oder Revision ausgezeichnet war und vom Seiger nicht verbessert wird, hat dieser einen Strafbetrag von 5 Kr. zu zahlen; im Falle jedoch bei Entbedung des Fehlers die betreffende Druckfrage bereits fertig wäre, wird selbe auf Kosten des Setzers tabelfrei noch einmal hergestellt. § 8. Nach Vollendung eines Werkes hat jeder Seiger, wenn er nicht gleich wieder eine Arbeit aus derselben Schritt erhält, alles Material ordnungsmäßig aufgeräumt zurückzugeben, widrigenfalls er früher keine andere Arbeit erhält. § 9. Beim Austritt eines Setzers aus der Condition hat derselbe alles ihm anvertraute Material, sowie Manuscripte, Correcturen u. s. w. ordnungsmäßig zurückzugeben; für die noch nicht erledigten Correcturen seines Satzes, sowie für rückbleibendes Aufräumen wird ihm der entsprechende Kostenbetrag von dem noch zu erhaltenden Lohne zurückbehalten. § 10. Von dem gesammten Personale wird der größte Arbeitsfleiß und ein solches Benehmen gefordert; alles laute Reden, Singen und Zanken ist untersagt, und ziehen solche Aufstörungen vorerst einen Verweis, dann Kündigung nach sich. Erlaubt sich Jemand, dem bereits gekündigt wurde, derartige Ausschreitungen, so wird er augenblicklich entlassen. § 11. Den Gehilfen ist nicht gestattet, fremde Besuche im Geschäftslocale zu empfangen. § 12. Bei Einer Gasstamme müssen immer zwei Seiger arbeiten.

**Leipzig, 1. Sept.** Das hiesige „Tageblatt“ brachte in den letzten Tagen in seinem Interatentheile (hierorts genannt: die Geltsweise) verschiedene Veröffentlichungen über unsere Kassentheiligkeiten, ausgegangen theils von den Mitgliedern der D. Wigan'schen Officin, theils von dem Vorstande der „Alten Kassen“, sowie von einigen Unbekannten, die es sich für klug und weise hielten, ihre

Ramen nicht zu veröffentlichen. Diese letzteren hatten natürlich auch dazu Ursache, denn sie stellten Behauptungen auf, die theils lächerlich, theils aus der Luft gegriffen waren, wie wir sofort darthun werden. Die erste dieser Behauptungen sagt: daß der „Correspondent“ eine „einseitige Tendenz“ verfolge, derzufolge man Behauptungen entweder gar nicht oder „nur nach langem Kampfe“ darin bringen könne. Das letztere ist nur insofern richtig, als der „Corr.“ befreit sein muß, nach Möglichkeit zu vermeiden, daß er nicht der Ablagerungsplatz mehr oder weniger falscher Auffassungen, unrichtiger Deutungen oder persönlicher Gehässigkeiten werde. Dies folgt aus der Tendenz des Blattes, die von den Verfassern erwünschter Anzeige wohl nur in Folge falscher Uebersetzung eine einseitige genannt wurde — oder gibt es nach deren Meinung etwa eine zwei- oder vielseitige Tendenz? — Ferner war von einem gewissen Vereine die Rede, der seine Mitglieder maßregelt. Soll darunter der Fortbildungsverein verstanden sein? Und wenn dies der Fall, wer ist von diesem gemäßregelt worden? Die unseren wöchentlichen Anzeigen beigelegten Listen haben davon noch nichts gebracht; nur ein Einziger ist als „gesprochen“ ausgeführt. Die Motive zu dieser einen „Maßregelung“, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, werden, wie dies üblich ist, nicht veröffentlicht, es sei denn, daß der Betreffende dies verlangt, wozu nur er allein ein Recht hat. Sind es überhaupt Gehilfen, welche in dieser Weise gegen einen Verein agitiren, welcher seit fünf Jahren die hiesigen Buchdruckergehilfen nur vorwärts gebracht hat? Hoffentlich nicht! Wir möchten dies wenigstens im Interesse der gesammten Leipziger Gehilfenschaft nicht wünschen. Diese Sprache kann nur Jemand führen, der ein persönliches Interesse hat, die Gehilfen gegenseitig zu verfeinden, um möglichst ungehindert eigenen Plänen nachgehen zu können. — Wir sind von jeder nicht dafür gewesen, daß man Angelegenheiten rein privater Natur in öffentliche Tagesblätter überträgt, weil dadurch Gehässigkeiten und Ungehörigkeiten zum Vorschein kommen, die Anstands halber besser unter den Betreffenden selbst bleiben. Der Vorstand der „Alten Kassen“ bezeichnete u. A. verschiedene von den Mitgliedern der obengenannten Officin aufgestellte Behauptungen als „unwahr“, „lügenhaft“ u. s. w. Die Beweise für diese Behauptungen sollten im „Corr.“, als dem zunächst für Buchdruckerangelegenheiten geeigneten Organe, beigebracht werden, und ist uns demzufolge folgender Artikel zugegangen, den wir, obwohl gerade diese Angelegenheit mehrfach in diesem Blatte besprochen wurde, bringen wollen, um wenigstens so Gelegenheit zu geben, daß der sich dafür speciell Interessirende Einsicht nehmen kann.

**M. Leipzig, 31. August.** Am „Leipziger Tageblatt“ Nr. 234 vom 22. August befindet sich eine vom Vorstande der alten Buchdruckergehilfen-Kassen unterzeichnete Aufforderung zum Beitritt in ihre Kassen, in welcher Denjenigen, welche sich bis zum 1. Sept. melden, die Wiedereröffnung in ihre alten Rechte zugesichert wird. Mit dieser Aufforderung ist aber zugleich eine Widerlegung einer von „Mehrern Mitgliedern der Otto Wigand'schen Officin“ unterzeichnete Annonce desselben Blattes vom 17. August verknüpft, der zwar bereits eine kurze Abfertigung zu Theil geworden ist, auf die wir aber hier (wie versprochen) noch ganz speciell eingehen wollen, weil uns nur hier der allein richtige Platz dazu schien, indem sich das große Publikum, welches das „Tageblatt“ liest, sehr wenig für solche lange Auseinandersetzungen, wie sie unbedingt nöthig sind, um endlich einmal klar in dieser Sache zu sehen, interessieren würde. Der Kassenvorstand behauptet 1) daß die von uns gen. Kassen keine Genossenschaftskassen, sondern freie, von der Genossenschaft ganz unabhängige, von ihren Mitgliedern selbstständig verwaltete Kassen wären. Es heißt im betr. Kassenstatute wörtlich: „Vorstand und Verwaltung. § 1. Die Kassen werden durch einen Vorstand verwaltet, welcher 1) durch drei Principale, die von den diesen Kassen als Mitglieder angehörenden Principalen aus ihrer Mitte zu wählen, und 2) zehn Gehilfen, welche durch freie Wahl von sämmtlichen Mitgliedern zu ernennen sind, gebildet wird. Der Vorsitz im Vorstande führt einer der obigen drei Principale.“ Kann man eine Gehilfentasse, deren Vorstand und Verwaltung so zusammengesetzt ist, eine freie und unabhängige nennen?!? Der Kassenvorstand sagt 2) daß die von uns behauptete Angabe, daß diese Kassen bereits 3000 Thlr. zugelegt hätten, eine lügenhafte wäre, indem der Kapitalfond noch immer so viel betrüge, als bei der Trennung der Kassen. Nach den uns vorliegenden gedruckten Kassenstatuten, welche doch wohl diese Herren nicht lügen können, sind die Deficits folgende:

Von Michaelis 1864 bis 30. Juni 1865:	
Erste Krankentasse . . .	88 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf.
Zwvalidentasse . . . . .	679 „ 5 „ 8 „
Witwenkasse . . . . .	26 „ 2 „ 2 „
Som 1. Juli bis 31. December 1865:	
Zwvalidentasse . . . . .	719 Thlr. 7 Sgr. 8 Pf.
Witwenkasse . . . . .	317 „ 2 „ 5 „
Som 1. Januar bis 30. Juni 1865:	
Zwvalidentasse . . . . .	619 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf.
Witwenkasse . . . . .	453 „ 7 „ 3 „
2902 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.	

Daß diese Herren nichts von dem eigentlichen Kapitalfond genommen haben, eben weil sie nichts davon nehmen durften, indem sie sonst sofort mit der Behörde in Collision gekommen wären, brauchen sie nicht

zu versichern, weil das längst bekannt ist. Wie steht es denn aber mit den angefallenen 3000 Thren. der sogenannten Principalfasse, sind denn diese auch noch vorhanden? Nach dem alten Zünungsstatute waren nämlich die Principale verpflichtet, für jeden bei ihnen conditionirenden Gehilfen 5 Pf. wöchentlich in die sogenannte Principalfasse zu steuern, von diesem Gelde die halbjährig entfallenden kleinen Deficite der Kasse zu beden und andere kleine Ausgaben, als: Unterstützung an hilfsbedürftige Gehilfen u. s. w. zu befreiten, so daß sich eigentlich gar kein oder doch nur sehr wenig Fond in dieser Kasse hätte bilden sollen. Da man jedoch die Kassenbeiträge immer so hoch ausschrieb, daß wenig oder gar kein Deficit entstehen konnte, also auch keine gedeckt zu werden brauchte, so waren diese Kassenmitglieder bei der Trennung der Klassen bis zu einem Kapitale von 3000 Thren. angewachsen. Aus diesen 3000 Thren., welche aus den Beiträgen für 800—900 Gehilfen entstanden sind, hat man nun die Deficite der Kasse gedeckt, deren Mitgliederzahl bis vor Kurzem 150 nicht überstieg, die sich aber unter die Obhut der neugebildeten Genossenschaft gestellt hatten und sich um Selbstverwaltung und Selbstständigkeit, um welche die anderen Leipziger Buchdruckergehilfen kämpfen, nicht kümmerten. Kann man von einer Kasse, welche ihr Bestehen von der Wohlthätigkeit der Principale abhängig machen muß, behaupten, daß sie unabhängig und lebensfähig sei? Die Lebensfähigkeit kann nach unserer Ansicht nur dann constatirt werden, wenn sich die Principale statutenmäßig verpflichten, die alljährlich entstehenden Deficite zu decken! Wir suchen jedoch vergebens nach dieser Bestimmung in den Statuten. Ferner haben sich diese Herren nicht nur die Zinsen, sondern auch 86 Thlr. vom Grundkapitale des sogenannten „Reservefonds“ „zugeeignet“, dessen Besitzrecht wenigstens noch zweifelhaft ist, indem seitens der „freien Gehilfenkassen“ bereits Verwahrung gegen diese einseitige Verwendung bei dem

Leipziger Stadtrath eingelegt und der Rechtsweg betreten worden ist. Denn der von den Herren geltend gemachte Grund, daß ja die Verschmelzung des Reservefonds mit dem Grundkapitale der alten Invalidenkasse von der damaligen Gehilfendeputation selbst gewünscht worden wäre, ist nicht stichhaltig, indem das darauf bezügliche Statut von der Generalversammlung nicht angenommen, sondern verworfen wurde.

### Vermischtes.

In Warschau wurden am 16. August d. J. zwei deutsche Gymnasien eröffnet, das eine für Knaben, das andere für Mädchen. Der Andrang zu den unteren Klassen ist so stark, daß bereits Parallellklassen gebildet werden mußten.

In Ansehung der Wichtigkeit, welche niedrige Kartoffelpreise für die ärmeren Volksklassen haben, hat die preuß. Regierung auf sämtlichen Staatsbahnen den Frachtsatz für Kartoffeln herabgesetzt und die Privatbahnen zu gleicher Ermäßigung aufgefordert.

Während die Zingruben in Cornwall (England) noch im vorigen Winter 200,000 Menschen beschäftigten, werden daselbst im nächsten Winter nur noch 20,000 Beschäftigung finden, in Folge der Entdeckung der reichen Zinnlager in Ostindien und dem dadurch bewirkten Herabgehen der Zinnpreise.

Aus Elberfeld meldet man: Unsere Fabriken haben jetzt wieder volllast zu thun, und es sind die Klagen über Mangel an Arbeitskräften allgemein.

Dr. E. Wiventhal in Dresden macht den Interessenten der projectirten „Deutschen Volkszeitung“ die Mittheilung, daß er sich veranlaßt gesehen habe, bezüglich seiner journalistischen Thätigkeit andere Verpflichtungen zu übernehmen und jenes Unternehmen aufzugeben. Dagegen beabsichtigt er, die Monatschrift „Der

Cogitant“, welche bisher in Berlin erschienen ist, künftig in Dresden herauszugeben.

Die Zahl der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika erscheinenden Journale soll nahezu an 4000 betragen.

Sean Paul sagt: Die geistreichste Gesellschaft ist nicht die, welche der Schneider, sondern die, welche der Buchbinder fleidet.

Franklin war nicht nur der Erfinder des Blitzableiters, sondern auch der Gründer der ersten Volksbibliothek. Im Jahre 1720 errichtete er mit mehreren wißbegierigen Bekannten seines Alters in Boston eine Lesegesellschaft. Dieses Unternehmen fand bald viele Freunde; die Obrigkeit von Boston machte der Gesellschaft den Vorschlag, das Verleihen der Bücher auch auf die übrigen Einwohner auszuwehnen und verwilligte zum Ankauf guter und belehrender Bücher einen Vorschuß. Die jetzigen Leihbibliotheken dürften wohl dem Zwecke Franklin's nicht entsprechen!

### Gestorben.

Halle. Am 1. August der Invalide Andreas Hoffmann, zugleich mit seiner Frau, beide innerhalb weniger Minuten; am 9. August der Drucker Haack und am 30. August der Setzer Engling.

Görlitz. Am 29. August der Setzer Bernhard Böllig im Alter von 24 Jahren am Nervenleiden.

### Briefkasten.

Herrn Z. in Berlin: Herzlichen Dank für die so schnell bezugte Theilnahme. Auch wir stimmen mit ganzer Seele in den ausgesprochenen Wunsch ein. — § in Berlin: Nichts Neues? — x in Wien: Dank und Gruß. Sie fahren hoffentlich in bisheriger Weise fort? — Herren M. in Graz, S. in Dresden und S. W. in Lungenitz: Collegialischen Gruß. — In vielen, ja den meisten Städten unseers Vaterlandes Alles still! — Hoffentlich erfahren wir nächstens etwas aus Stuttgart, Frankfurt, Hannover, München &c.

## Anzeigen.

### Buchdruckerei-Verkauf.

In einer mittlern Stadt einer östlichen Provinz Preußens wird eine wohlgeleitete renommirte Buchdruckerei zum Materialverthe von 2500 Thren., sowie eine dazu gehörige Steindruckerei für den Preis von 500 Thren. baldigst zu verkaufen gesucht.

Nähere Auskunft zu erfragen durch Hrn. Hermann Schülze, Buchhandlung, in Leipzig. [422]

Eine fast noch neue, gute

### Buchdruckerschnellpresse

ist eingetretener Umstände halber sofort sehr billig zu verkaufen. Näheres auf frankirte Offerten unter No. 1019 an die Exped. des „Corr.“ [423]

### Maschinenmeister gesucht.

Ein gut empfohlener und besonders tüchtiger Maschinenmeister findet als Factor des Maschinenbaues bei erhöhtem Lohn angenehme und dauernde Stelle in einer größeren Buchdruckerei des preuß. Rheinlandes. Offerten unter H. C. 3 besördert die Exped. des „Corr.“ [424]

Ein wohlerfahrener

### Maschinenmeister

wird unter guten Bedingungen zu engagiren gesucht. Geehrte Reflectanten wollen sich unter Chiffre M. B. G. portofrei an die Exped. d. Bl. wenden. [425]

Zum sofortigen Ankauf wird eine

### Schnellpresse,

neu oder gebraucht, gesucht. Schriftsatz 19—29 oder 20—30 Leipziger Zoll. Gef. Offerten bittet man unter Chiffre H. N. portofrei an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen. [426]

### Ein Drucker,

gewandt und tüchtig, für die Dingler'sche Handpresse, wird zu sofortigem Antritt gesucht. Ein Schweizerdegen wird vorgezogen. Nur junge und solide Leute mögen sich melden bei F. K. Demetz in St. Ingbert (bayer. Pfalz.) [427]

Stelle gesucht als Stereotypen von einem in allen Branchen seines Faches auf's Beste erfahrenen Manne.Adr. unter R. S. poste restante Kopenhagen. [428]

Ein Setzer, 28 Jahre alt, gewandter Mann, welcher über ein kleines Kapital (etwa 500 Fl. rhein.) verfügen kann, wünscht als Associé bei dem Inhaber einer kleinen Druckerei einzutreten, und kann derselbe (außer den Setzerarbeiten) auch ein kleines Blatt rebigiren und schriftliche Arbeiten übernehmen. Bemerkt wird noch, daß derselbe sehr verträglichen Charakters ist und bereit sein würde, vorläufig eine dauernde Condition, etwa als Probe, bei dem Betreffenden anzunehmen. Gef. Offerten unter J. W. F. besördert die Exped. d. Bl. [429]

Ein Maschinenmeister sucht bis zum 1. Oct. d. J. Condition, am liebsten in Süddeutschland. Gef. Offerten unter Chiffre F. B. besördert die Exped. d. Bl. [430]

Ein Maschinenmeister, welcher im Accidenz-, Werk- und Zeitungsdrucke, sowie auch an der Handpresse gut bewandert ist, sucht veränderungs halber Condition. Gef. Offerten unter Chiffre A. Z. besördert die Exped. d. Bl. [431]

Ein im Accidenz- wie Werksätze bewandertes Setzer sucht zum 1. October Stellung. Gef. Offerten werden sub Chiffre E. S. poste restante Wohlau (Schlesien) erbeten. [432]

Ein in Preußen geprüfter Buchdrucker (verheirathet), routinirt in allen Zweigen des Buchdrucker geschäfts, sucht, eingetretener Familien-Verhältnisse halber, dauerndes Placement als Geschäftsführer, Accidenzsetzer &c. — Antritt kann zum 15. Sept. oder später erfolgen. — Gef. Offerten beliebe man unter S. B. O. an die Exped. des „Corr.“ zu senden. [433]

Ein Maschinenmeister und Accidenzsetzer (verheirathet), welcher bereits über 10 Jahre in gleicher Eigenschaft auf einem Plage conditionirt, sucht baldigst Condition. Druckproben und Zeugnisse werden von der Expedition auf Verlangen übersandt. Gef. Offerten wolle man unter B. A. an die Exped. d. Bl. senden. [434]

Der Setzer Friedrich Bachmann wird ersucht, seinen Bruder von seinem jetzigen Aufenthaltsort in Kenntniß zu setzen. Zeitz, 25. August 1866. [435]

Der Setzer Albert Krug aus Dresden wird hiermit ernstlich aufgefordert, durch unverzügliche Erfüllung seiner alten Verbindlichkeiten in Freiburg i. Br. die ihm daselbst zurückbehaltenen Schriften einzulösen. [436]

### Allgemeine Gehilfen-Unterstützungskasse für Buchdrucker.

Auf Antrag von 158 Mitgliedern findet Freitag, den 7. Sept., Abends 8 Uhr,

eine außerordentliche Generalversammlung

im Leipziger Salon statt.

Tagesordnung: Besprechung über Beseitigung des

Rassenconflicts.

Leipzig, 4. Sept. 1866.

### Der Vorstand.

R. Koblhardt, Vorf. G. Lamm, Schriftf.

### Bur Beachtung.

Vielsach geäußerten Wünschen zu entsprechen, ist die Photographie des verstorbenen Karl Heine vervielfältigt worden und von jetzt ab gegen Einzahlung von 5 Ngr. unfrankirt durch die Expedition des „Corr.“ zu beziehen.

Ein etwa erzielter Ueberschuß wird den Hinterlassenen eingehändigt werden, da die Herstellung der Photographie lediglich der Sache halber geschehen ist.

### Fortbildungs-Verein.

Freitag, 7. Sept., keine Vereinsversammlung.

Sonntabend, von 8—10 Uhr, ist die Bibliothek,

Sonntag, von 10—12 Uhr, der Lesecircl im

Vereinslocale geöffnet.

Montag, 10. Sept., Abends 8 Uhr, Sitzung des

Directoriums im Vereinslocale.

Neu Eingetretene: C. Haberkorn, Leipzig (G.).

Zugereist (früher Mitglied): W. Hefner, Eisen-

burg. G. Backhaus, Raumburg. C. Pries, Leipzig.

F. Marx, Witten.

Abgereist: D. J. Mayer, Leipzig. S. Rhein,

Gera. J. Brenner, Wien. C. Rafosch, Grimma.

Ausgetreten: R. Dietrich, Leipzig. E. Eise,

Leipzig. H. Hamann, Neubitz. G. Kunze, Gering-

walde. W. Müller, Halle. W. Wiegner, Alten (G.).

### Briefkasten der Expedition.

Hrn. A. J. in B.: Sie haben, da nach dort kein Postvorschuß

erhalten werden kann, incl. der Exped.-Geb. 10 Ngr. einzusenden.

Hrn. Fr. E. W. in U-g: 9 Ngr. — Hrn. C. A. S. in Ch.: 11 Ngr.

Vielen uns zugegangenen Wünschen nachzukommen, haben wir uns entschlossen, den „Correspondent“ auch direct unter Kreuzband zu versenden. Die Abonnementsgebühr beträgt letzteren Falles incl. Francomarkte pr. Quartal im deutsch-österreichischen Postvereine und der Schweiz 20 Ngr. pränumerando.

Expedition des „Correspondent“.